

Leben mit der „Enttäuschung“

Wer von uns wurde nicht schon enttäuscht? Jeder kennt das Gefühl, alleingelassen, verraten oder ausgenutzt worden zu sein. Auch dieses ungeliebte Geschenk des Lebens müssen wir wohl annehmen.

Ein Mensch, mit dem ich mich tief verbunden fühlte, hat mich aufs Abstellgleis gefahren und geht seinen Weg anscheinend fröhlich weiter. Ich hätte mir ein solches Verhalten nicht vorstellen können. Erschwerend kommt hinzu: Ihm scheint es – anders als mir – nicht schlecht zu gehen. Das tut weh und verletzt tief. Wie kann man sich nur so sehr täuschen?

Vielleicht liegt des Rätsels Lösung schon im Wort „Enttäuschung“. Wir haben uns in einem Menschen getäuscht, gehofft, in ihm einen Freund gefunden zu haben, der uns versteht und unser Leben mitträgt. Dann wird deutlich, dass wir etwas erwartet haben, was der andere gar nicht geben kann. Das Bild, das wir uns von ihm gemacht haben, zerbricht. Die Täuschung wird offenbar.

Warum machen wir uns etwas vor, obwohl wir den leisen Warnruf unseres Verstandes längst gehört haben? Ich glaube, weil wir Menschen ein maßloses Bedürfnis nach Annahme, Anerkennung und Liebe haben. Wenn wir selbst nicht ganz und gar „Ja“ zu uns sagen können, hoffen wir, dass es ein anderer tut. Signalisiert uns jemand genau das, fliegen wir schnell wie Mücken ins Licht – mit der Gefahr, in der Begeisterung zu verglühen.

Was kann helfen? Zuerst die Annahme seiner selbst und das Eingeständnis, dass wir liebes- und annahmebedürftig sind. Zweitens sollten wir bei keinem Menschen suchen, was allein Gott schenken kann. Zu hohe Erwartungen können Freundschaften und Beziehungen zerstören. Dennoch möchte ich verletzbar bleiben, Liebe und Freundschaft wagen, selbst wenn Enttäuschungen schmerzen.

Von Menschen wurde ich schon oft enttäuscht, von Gott hingegen noch nie. Oft konnte ich ihn nicht verstehen, doch auf den Irrwegen meines Lebens fühlte ich mich von ihm verstanden. Er weiß, dass ich ein emotionaler Hochseedampfer bin. Er kennt die Sehnsucht meines Herzens nach „mehr“ – vielleicht hat er sie sogar selbst in mein Leben hineingelegt.

Pastor Daniel Schilling